Tägerig: Sie sind jung und beziehen Sozialhilfe. Aber sie halten sich nicht an die geforderten Auflagen

Und sie zahlen auch die Miete nicht

Die Vermieterin ist sauer. Sie wollte helfen und gab den jungen Leuten, die ins Dorf zogen und von der Sozialhilfe leben, eine Wohnung. Doch die Miete bleibt aus, trotz Geld von der Sozialhilfe fürs Wohnen. Eine Kündigung durchzusetzen ist aber nicht so einfach.

Sozialhilfe

Tägerig: Ein junges Paar zieht ins Dorf und bezieht Sozialhilfe – und hält sich an rein gar nichts

Sozialhilfe-Schmarotzer on Tour

Die Behörden in Tägerig haben so etwas noch nicht erlebt. Ein junges Paar zieht ins Dorf und bezieht Sozialhilfe. Aber es hält sich an keine Auflagen. Selbst die Kürzung der Beiträge hilft nichts. Das Sozialhilfe-Paar legte Rekurs ein beim Kanton und erhält vorläufig wieder die vollen Bezüge.

Er ist kaum 20, als er vor einem Jahr in Tägerig auftaucht und bei der Gemeinde Sozialhilfe beantragt. Als der junge Schweizer, dem sehr ihn Ignaz, im Anfang stand, kurz darauf ein Mädchen kennenlernt, das ebenfalls noch nicht volljährig ist, ziehen sie mit ins Dorf. Auch sie bezieht bald Sozialhilfegeld. Zusammen kosten die beiden die Gemeinde jährlich rund 40 000 Franken. Das entspricht etwa anderthalb Sozialarbeiterstellen. Gemeinderat Thomas Widmer ist Sozialvorsteher in Tägerig. Deshalb ist er in der Informiert. Widmer gehört der SVP an. Und er ist der Ansicht, dass es immer dafür ist, Menschen zu helfen. Auch in diesem Fall. Er hat sich eingesetzt, den jungen Mann mit einem Förderkurs, der die Gemeinde monatlich 1600 Franken kostet, beruflich zu integrieren. Doch was er in der Folge erlebt hat, stellt Widmer am Sozialhilfegeld. Auch der junge Schweizer Rolf Meier sagt, er habe in dieser Angelegenheit nichts anderes übrig, als den Mann aufzunehmen und ihm die Sozialhilfe zu gewähren.

Gemeindeschreiber Rolf Meier, Gemeinderat und Sozialvorsteher Thomas Widmer und Gemeinderätinnen Matthias Moser sind gegen Sozialhilfe-Schmarotzer machtlos. Foto: bg

So berichtete der «Reussbote» am 9. Dezember.

Nicht alle waren mit der «Reussbote»-Berichterstattung über die beiden jungen Zuzüger einverstanden, die sich in Tägerig gleich doppelt anmeldeten – einmal als Einwohner, zum Zweiten als Sozialhilfebezüger.

Vereinzelt wird dem SVP-dominierten Gemeinderat für seine harte Haltung an den Karren gefahren. Man müsse solch junge Menschen auch verstehen. Sie hätten bestimmt Probleme, die es zu eruieren gelte, um ihnen mit gezielten Massnahmen aus ihrer Situation zu helfen.

Eine solche Haltung findet bei der offiziellen Gemeinde gar kein Verständnis. Matthias Moser sagt es klipp und klar: Thomas Widmer, der im Gemeinderat für das Sozialressort zuständig ist, habe alles unternommen, um dem jungen Mann und dessen Freundin eine Chance zu geben. «Widmer hat sich im Gemeinderat mit grosser Hartnäckigkeit für die beiden eingesetzt», versichert Moser. «Er hatte gegen unsere vehementen Zweifel durchgesetzt, dass die Gemeinde einen Förderkurs für den jungen Mann bezahlte, der die Gemeinde monatlich 1600 Franken kostete.»

Moser sieht sich in seinen Zweifeln bestätigt. Der junge Mann erschien jeweils zu spät oder gar nicht, sodass der Kurs nach drei Monaten abgebrochen werden musste. Auch hätten sie sich nicht an terminliche Abmachungen mit dem Sozialdienst gehalten. Und sie wollten sich auch nicht an einem Arbeitsprogramm in der Gemeinde beteiligen. Thomas Widmer zeigt sich enttäuscht und fühlt sich von den beiden jungen Leuten ausgenützt. Zur Sache selbst hält er sich ziemlich bedeckt. Gemeindeammann Matthias Moser sieht hingegen keinen Grund, aus seinem Herzen eine Mördergrube zu machen.

Moser spricht Klartext

Er hält denn auch nicht hinter dem Berg zurück. Moser bedauert die fehlenden Kompetenzen des Gemeinderates. «Sozialpolitik wird in erster Linie von oben und von aussen bestimmt. Und wir können zahlen.» Das hat die Gemeinde spätestens dann zu spüren bekommen, als sie den jungen Leuten das Sozialhilfegeld nur noch in täglichen Tranchen zahlen wollte. Dazu mussten sie jeweils bei der Gemeindekanzlei vorsprechen. Der Kanton hat die Gemeinde zurückgepfiffen. «Aber welche Möglichkeiten haben wir denn sonst?», fragt Matthias Moser, dem die laxe Haltung der Kantonsjuristen gegen den Strich geht. Und er sagt ganz offen: «Es wäre gut, wenn sich das Problem von selbst lösen würde, indem die beiden Sozialhilfebezüger die Gemeinde so wie sie gekommen sind auch wieder verlassen würden.» Zurzeit läuft allerdings noch ein Einspracheverfahren, weil die Gemeinde wegen fehlender Kooperation die Sozialhilfegelder kürzen möchte.

Der Wunsch Mosers nach einem freiwilligen Wegzug aus der Gemeinde könnte schneller in Erfüllung gehen, als der Ammann sich das träumen lässt.

«Wir sollten ihnen helfen»

Denn das junge Paar (er ist 20, sie 18 Jahre alt), das von der Sozialhilfe monatlich 2650 Franken erhält, nimmt es mit der Zahlung der Miete für die Zweieinhalb-Zimmer-Loftwohnung (Mietzins 1250 Franken pro Monat) nicht so genau. Wie der «Reussbote» vonseiten der Vermieterschaft erfahren hat, sind die Mietzinse ausstehend.

Die Schwester der Vermieterin sagt: «Wir sind enttäuscht. Denn wir wollten den jungen Leute helfen.» Auch wundert sie sich, wie die säumigen Zahler zwar Pizzas per Kurier bestellen können, aber ihren Verpflichtungen ihr gegenüber nicht nachkommen wollen.

«Dummheit schützt vor Strafe nicht»

Diese Aussage bringt den Gemeindeammann auf die Palme. Moser sagt und will das explizit so geschrieben haben: «Dummheit schützt vor Strafe nicht.» Und er wundert sich: «Wie kann man solchen Leuten eine Wohnung geben ohne Kaution und ohne Sicherheit. Wir haben den Anteil für die Wohnkosten den Sozialhilfebezügern ausbezahlt. Sie könnten also zahlen.

Moser ist die Vermieterin schon länger ein Dorn im Auge. Sie habe schon einmal einem Sozialhilfefall eine Wohnung gegeben, was die Gemeinde einiges gekostet habe. «Damit fügt sie der Gemeinde direkten Schaden zu.»

Wohnung gekündigt

Für die Vermieterin könnte es schwierig werden, das Paar aus der Wohnung zu bekommen. Sie habe zwar schon gekündigt. Aber in dieser Jahreszeit könne man die Leute nicht so einfach auf die Strasse stellen.

Beat Gomes